

DER GANZ NORMALE WAHNSINN

Der Italiener Valentino Rossi ist der erfolgreichste Motorrad-Rennfahrer der letzten Jahre. Und der Pausenclown der Zweiradszene: Seine Ehrenrunden dreht er manchmal im Arztkittel oder mit einer Plastikpuppe im Arm. Will "der Doktor" demnächst tatsächlich Michael Schumacher in der Formel 1 Konkurrenz machen?

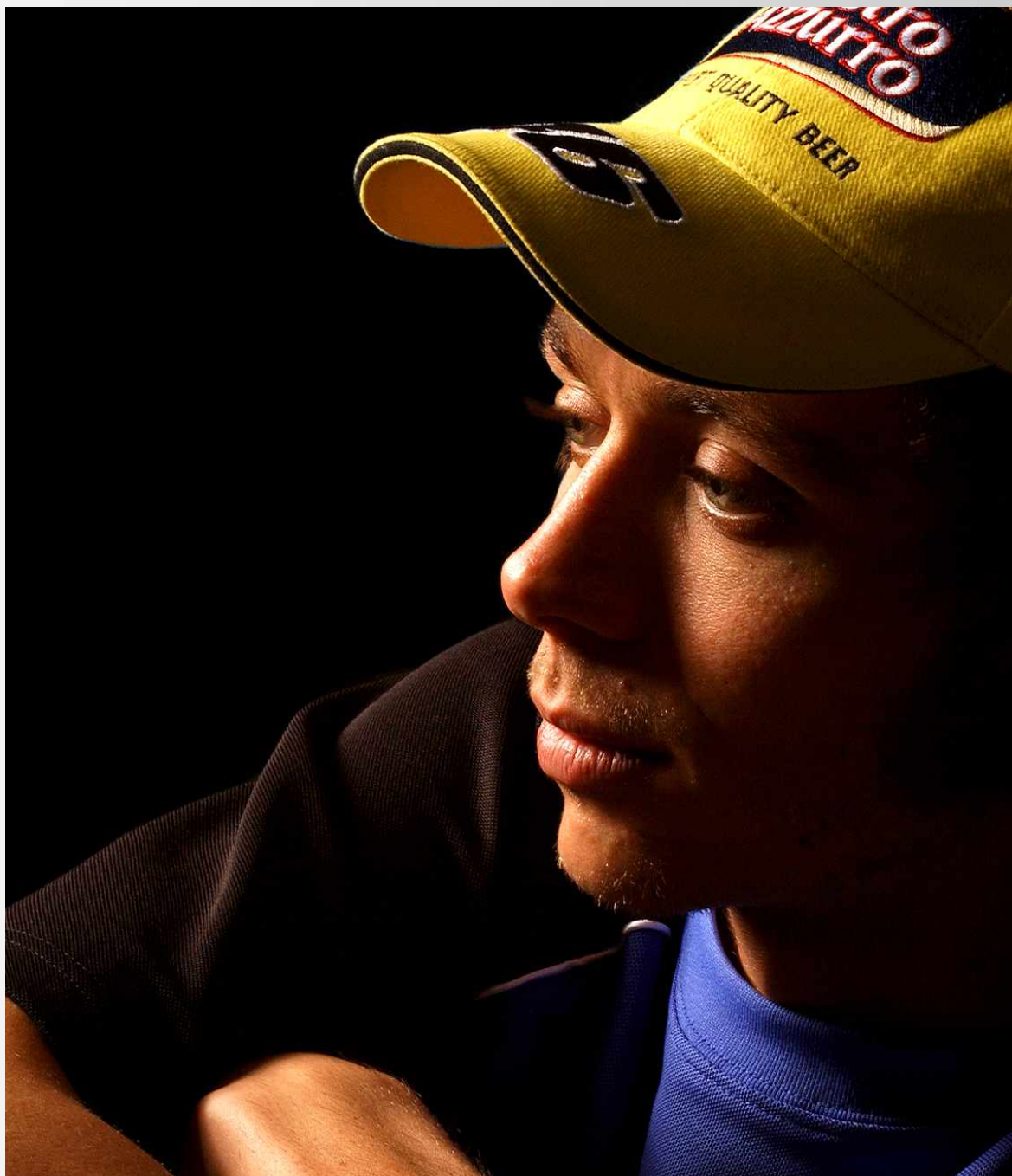
von Marion Dörner
Fotos: Paul Barshon

Er ist der Pausenclown der Zweiradszene - und gleichzeitig der erfolgreichste Motorradrennfahrer der letzten Jahre. Valentino Rossi. Smart, italienisch, nett - kein Mensch, der sich in den Mittelpunkt drängt, weil er es nötig hätte. Er neigt zum Untertreiben. Eine Bestzeit nach der anderen, ein möglicher Kommentar: Wir konnten zufrieden sein, aber wir hatten noch ein wenig Probleme mit ...

Wer nicht weiß, dass er der Beste ist, versteht die Welt nicht mehr. Und nach dem gewonnenen Rennen ... „Es war ein hartes Rennen ...“ Das sagt er jedesmal. Auch wenn er mal wieder eine Start-Ziel-Gerade Vorsprung hat. Dieser Mann ist unglaublich.

Seine Ehrenrunden dreht er manchmal im Arztkittel oder mit einer Plastikpuppe im Arm. Will der „Doktor“ demnächst tatsächlich Michael Schumacher in der Formel 1 Konkurrenz machen?

Es ist wieder Showtime und das Publikum tobt: Valentino Rossi, der alte, neue und bislang auch



einzigste MotoGP-Fahrer, hat es wieder geschafft und sich den heiß umkämpften Titel in der Königsklasse zum dritten Mal in Folge erkämpft. Sein sechster WM-Titel insgesamt. Gewinnt der Italiener, können die Fans

sicher sein, dass es eine Extravorstellung gibt: Dann braust er schon mal mit einer aufblasbaren Puppe als Beifahrer über die Rennstrecke, horcht mit dem Stethoskop seinen Motorblock ab oder düst im

blütenweißen Arztkittel über die Piste. Ein Spaßvogel in einer Branche, die bislang von eher wortkargen und drögen Piloten dominiert wurde. Immer wieder kritisieren Experten den 25-jährigen Italiener für seine unseri-



Jeremy Burgess (li.) und Valentino Rossi - ein bravouröser Techniker und ein begnadeter Fahrer. Seit Jahren verbindet die beiden eine feste Freundschaft. Seit Jahren unschlagbar, wenn es darum geht, in möglichst kurzer Zeit das Optimum aus Mensch und Technik herauszuholen.

ösen Showeinlagen, lassen ihn aber gewähren, weil sie insgesamt zugeben müssen, dass der Wahl-Londoner mit dem Hang zur Selbstdarstellung eine Bereicherung für die Szene ist.

Seit Ende der 1990er schreibt Valentino "Vale" Rossi Motorrad-Renngeschichte: Als damals jüngster Weltmeister aller Zeiten holte er sich 1997 mit 18 Lenzen den Titel in der 125-ccm-Klasse und wiederholte das Kunststück zwei Jahre später auch in der 250-ccm-Klasse. Mit 355 von 400 möglichen WM-Punkten verblüffte er 2002 Fachwelt und Fans und holte sich seinen vierten Titel. Dieses Mal in der Königsdisziplin des Motorrad-Rennsports, der neu geschaffenen MotoGP-Klasse. Das gelang vor ihm nur dem Engländer Phil Read.

Rossi ist wie „Schumi“ auf zwei Rädern. Und gegen genau diesen scheint Rossi demnächst auch tatsächlich antreten zu wollen, wie in Interviews mit dem Italiener zwischen den

Zeilen herauszuhören ist. "Die nächsten zwei Jahre werde ich aber noch für Yamaha fahren. Ich hoffe, dass ich dann noch nicht zu alt für den Motorsport bin." So spricht einer, der seit seinem dritten Lebensjahr auf dem Motorrad sitzt und als Naturtalent, nein, als Jahrhundertfahrer gilt. Kein Wunder bei dem Vater: Graziano Rossi, selbst Rennfahrer, war im Grand-Prix-Zirkus der siebziger Jahre Paradiesvogel und tollkühner Pilot. Offensichtlich ist Rossi junior in dessen Rolle geschlüpft.

Trotz seiner riskanten Fahrweise hält sich Rossi weder für tollkühn noch für verrückt: "Das ist ein landläufiges Missverständnis. Die Leute denken, dass ich verrückt bin, nur weil ich schnell fahre. Rennen zu fahren und zu gewinnen aber verlangt vielmehr Umsicht und Präzision - genau das Gegenteil also von Verrücktheit!" Im Gespräch wirkt Vale auch keineswegs wie ein Freak, eher wie der perfekte Schwiegersohn,

der nette Junge von nebenan. Nur das Blitzen in seinen Augen verrät, dass ihm der Schalk ständig im Nacken sitzt. "Es ist schwierig, den echten Rossi zu charakterisieren", sagt er. "Wie jeder andere habe ich mehrere Seiten. Manchmal ziehe ich mich vollkommen zurück. Wenn ich aber mit Freunden zusammen bin, macht es mir einfach Spaß, den Clown zu spielen. Und die Fans sind meine Freunde."

Dennoch gibt es Momente, in denen ihm der Trubel um seine Person zu viel wird. Trubel wie die triumphalen Empfänge des Seriensiegers in seinem Heimatdörfchen Tavullia, das er vor kurzem für die Großstadt und mehr Ruhe verlassen hat: "In Italien wurde ich so sehr belagert, dass ich nicht mehr allein aus dem Haus gehen konnte. In London ist es ruhiger. Die Fans erkennen mich dort zwar auch, sind aber viel zurückhaltender." Dass er längst als Legende ge- und behandelt wird, mag er nicht hören: "Ich bin

doch nur ein Motorradfahrer und versuche, ein Leben zu leben, das so normal wie möglich ist." Das Image, das ihm zugewiesen wurde, interessiert ihn wenig. „Ich fahre Motorrad, um damit mein Geld zu verdienen. Nicht mehr." Dieses Ziel hat er längst erreicht: Mit einem Jahresgehalt von rund 20 Millionen Dollar ist er der mit Abstand der best bezahlte Motorrad-GP-Pilot aller Zeiten.

Privat lässt Rossi deshalb auch tunlichst die Hand vom Gas hahn und fährt stattdessen lieber mit dem Taxi durch London. „Ich bin dort noch nie ein Motorrad gefahren, da ich mich sonst total verfahren würde.“ Wenn es sein Terminkalender zulässt, fährt er Moto- oder Supercross. Der Showman liebt halt die Abwechslung. Und der Grand-Prix-Zirkus braucht Fahrer wie Rossi. Aber auch der Formel 1 würden Typen wie "Il Dottore" gut tun. Und er würde Schumi sicher ordentlich einheizen. Davon sind sogar hochrangige F1-Stars überzeugt. 